

gewählte Bezeichnung «Berg der Wahrheit» für den Bopser nachvollziehbar zu machen. Der kulturinteressierte Sieglin ermöglichte dem Fotografen Isenfels und der Tanzgruppe Herion zwar 1926 die Fotokampagne mit nicht oder nur leicht bekleideten Tänzern im Park der Villa, er beherbergte aber keine Gemeinschaft von Lebensreformern in seinem Park, wie sie auf dem Monte Verità bei Ascona / Tessin lebte, oder war selbst ein Lebensreformer.

In Kapitel 4, betitelt «Von der Besatzungszeit in die Neuzeit» (der Autor meint mit Neu- offensichtlich die Jetztzeit), beschäftigt sich der Autor mit dem Schicksal von Villa und Park von der Nachkriegszeit bis heute, in Unterkapiteln auch mit anderen Bauten und Ereignissen im Stuttgarter Süden. Hier lesenswert ist die Seite 208, in der es um den Grund und die Umstände der Überstreichung und damit Entfernung der die Villa Weissenburg seit der Kriegszeit tarnenden Fassadenfarbe geht, die der amerikanische Kommandant zwischen 1945 und 1951 veranlasste. Ein Unterkapitel, das sich dem Park und seinen Veränderungen zur Bundesgartenschau 1961 bis heute widmet, ist wegen zahlreicher informativer Postkartenansichten und Fotos aus Privatarchiven betrachtenswert. Wiedergegeben ist hier auch ein Artikel aus der Stuttgarter Zeitung vom 24. August 1957, aus dem hervorgeht, dass die Wandmalereien im Marmorsaal bereits damals und nicht – wie bislang angenommen – 1961 überfüncht worden sind.

Anders als der Autor äußert, wäre die 1964 abgebrochene Villa Weissenburg nach dem 1972 in Kraft getretenen Denkmalschutzgesetz nicht nur wegen ihres Kernbaus von 1843/44 als Kulturdenkmal erhaltenswert gewesen, sondern auch mitsamt aller ihrer Überformungen durch die renommierten Architekten Reinhardt und Klatt & Weigle, weil diese nämlich ihre klassizistische Architektur so respektvoll fortgeschrieben haben, dass der Kernwert erhalten und ihm weitere künstlerische Qualitäten zugewachsen sind. Zudem wäre die Villa als Stätte stadthistorisch wichtiger Ereignisse von heimatge-

schichtlicher Bedeutung heute als erhaltenswert eingestuft worden. Das Gleiche gilt für den Park der Villa, dessen Veränderung von 1961 die architektonische und gartenkünstlerische Ausformung auch durch Henes leider wenig beachtet hat.

Kapitel 5, davon ein Unterkapitel von Gastautoren, beschäftigt sich im Wesentlichen mit Mutmaßungen über den Bopser zu Zeiten der Kelten und Stauer, wobei die inzwischen allgemeine Kenntnis ignoriert wird, dass Höhenburgen wehrhafte Wohn- und Kontrollanlagen von Ortsherren und keine Stätten zur Beobachtung von Sonnenuntergängen waren. Daneben werden hier auch die Kavernen beim Bopser, die ehemals der Gewinnung von Stubensand dienten, thematisiert. In Kapitel 6 schließlich versammelt der Autor Abdrucke von Erzählungen über die Weissenburg.

Die abgebildeten Fotos aus den Sieglinschen Archiven und die aktuellen vom Teehaus sind gut, andere Abbildungen hingegen von schlechter Qualität und/oder äußerst kleinformatig. Zahlreiche Fotos sind durch einmontierte Fotos oder Grafiken gestört. Dem Autor ist es zwar leider nicht gelungen, die Geschichte und Gestalt der Villa Weissenburg und ihres Parks umfassend und vertieft darzustellen, ansehenswert ist das Buch im Wesentlichen aber wegen bislang unbekannter Fotos aus Privatarchiven.

Judith Breuer

Michael Kuckenburger, Wilfried Setzler und Bernd Jürgen Warneken (Hrsg.)
Tübinger Revolten: 1848 und 1968.
(Tübinger Kataloge 106). Stadtmuseum Tübingen, 2018. 201 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden € 14,90. ISBN 978-3-941818-36-1

Das Jahr 2018 ist bekanntlich gekennzeichnet von mehreren historischen Jubiläen, die jenseits der anlassbezogenen fachwissenschaftlichen Diskussionen auch in der erweiterten Öffentlichkeit Resonanz erfahren: so vor allem das Weltkriegsende und die Ausrufung der Republik in Deutschland 1918, sowie weiter die Jugend- und Studentenproteste der 1960er-Jahre mit 1968 als Kulminationspunkt



und Chiffre gleichermaßen. Weit weniger Aufmerksamkeit erhalten beziehungsweise erhielten nach Wahrnehmung des Rezensenten indes der Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1618 oder das Ende des Konstanzer Konzils 1418.

Einen originellen Umgang mit dem Jubiläum «1968» hat nun das Tübinger Stadtmuseum gewählt, indem es dieses zusammen mit der «Revolution» von 1848 vergleichend in den Blick nahm (ob der Verzicht auf den durchaus umstrittenen Revolutionsbegriff zugunsten von «Revolten» im Titel – nicht allerdings in den Texten – Zufall oder bewusst gewählt ist, bleibt unklar). Die Begründungen hierfür liefert Mitherausgeber Bernd Jürgen Warneken in der Einleitung des hier zu besprechenden Kataloges (S. 9–11). Demnach sollte durch den Vergleichsaspekt eine gewisse analytische Distanz zu den auch heute noch teilweise politisch kontrovers diskutierten Vorkommnissen von 1968 geschaffen werden. Zum anderen sei erst durch die Umbrüche ab den 1960er-Jahren auch die Beschäftigung mit 1848 verstärkt in Gang gekommen. Zudem könne Tübingen als eine von nur wenigen Städten für beide Ereigniskomplexe historisches (Quellen-)Material aufbieten. Warneken benennt verschiedene Vergleichsaspekte – etwa Aktionsformen oder Trägergruppen (diese Aspekte spiegeln sich in den thematischen Unterabschnitten des Ausstellungsteils wieder) –, macht aber deutlich, dass

die sehr unterschiedlichen politischen, sozialen und kulturellen Voraussetzungen stets mitbedacht werden müssen.

Zunächst folgen drei Aufsätze nebst zwei Zeittafeln zum historischen Rahmen (S. 13–73), die sich jedoch stets nur einem von beiden Ereignissen widmen – ein Beitrag mit komparatistischer Perspektive sowohl zu 1848 als auch 1968 fehlt. Mit dem früheren beider Komplexe befassen sich Wilfried Setzler und Regina Keyler: «*Der Sturm, der in die Zeit gefahren ist*». 1848/49 in Tübingen (S. 13–40); angefügt ist eine Zeittafel 1848 von Setzler zu den wichtigsten Ereignissen der Jahre 1847 bis 1853 (S. 41–45). Vor der Folie der politischen und sozioökonomischen Verhältnisse – lokal wie auf Bundesbeziehungsweise Reichsebene – skizzieren die Autoren konzise die Tübinger Entwicklung, in der sich die Sozialstruktur einer Honoratioren-, Gelehrten- und Handwerkerstadt niederschlug. Deutlich werden ein massiver Politisierungsschub und Wunsch nach Veränderungen in vielen Bereichen, dem sich auch die zunächst siegreichen Monarchen langfristig nicht mehr entziehen konnten, nicht einmal in Preußen.

Michael Kuckenburg und Michael Raffel widmen sich im zweiten Aufsatz 1968: *Ursachen und Anstöße* (S. 47–55). Stichpunktartig werden einige zentrale Themen – etwa APO, Vietnamkrieg – beschrieben und teilweise diesbezügliche Tübinger Vorkommnisse kurz vermerkt. Um letztere geht es detaillierter im folgenden Beitrag von Kuckenburg (dieser war, wie übrigens auch Mitherausgeber Warneken, ausweislich der Biographien im Anhang sowie einiger Anmerkungen selbst Teilnehmer an den beschriebenen Vorgängen): *Höheres Indianerspiel? Gesellschaftlicher Aufbruch? 1968 in Tübingen* (S. 57–70). Dabei waren schon in den 1950er-Jahren erste studentische Kritik und Reformforderungen an die Universitätsleitung zu vermerken, welche sich freilich bald mit den großen politischen Streitthemen der Zeit verknüpften. Plastisch beschreibt Kuckenburg die Kontroversen mit anderen Akteuren wie Professoren,

staatlichen Gewalten, Lokalpolitikern, Stadtbürgergesellschaft, Arbeitermilieu oder auch den eigenen Familien der Revoltierenden. Zweckmäßig wäre allerdings noch ein Fazit gewesen, ob und wenn ja welche politischen, sozialen und kulturellen Folgen «1968» auf längere Sicht im Tübinger lokalen Kontext hatte. Im Anschluss folgt wie für die 1848er-Revolution eine *Zeittafel* aus der Feder Kuckenburgs, die sich allerdings auf das eine Jahr 1968 beschränkt (S. 71 f.).

Der folgende Abschnitt *Erinnerungen und Selbstzeugnisse 1848 und 1968* (S. 75–87) beinhaltet eine exemplarische Sammlung von autobiographischen Quellen zu beiden Ereigniskomplexen; etwaige Auswahlkriterien werden allerdings nicht vermerkt. Den Kern des Bandes bildet die eigentliche *Ausstellung* (S. 89–189), unterteilt in fünf thematische Abschnitte, die jeweils einen einleitenden Text mit anschließender Abbildung, Beschreibung und historischer Einordnung der ausgewählten Objekte beinhalten. Dabei handelt es sich häufig um eine Mischung aus Realia und schriftlichen oder visuellen Dokumenten. Für diesen Teil waren die Herausgeber in Zusammenarbeit mit Lena Hauser, Regina Keyler und Laura Pölloth zuständig.

Der – kurze – erste Abschnitt *Was sie wollten* (S. 91–95) beschäftigt sich mit den Zielen der «Revoltierenden». Diese waren selbst unter den Veränderungen befürwortenden Akteuren alles andere als einheitlich, und immer gab es dezidierte Gegner – im Falle von 1968 auch unter der Studentenschaft als der tragenden Schicht. Ein eindrückliches Exponat dazu findet sich z.B. im folgenden Abschnitt auf S. 104: ein satirisches Flugblatt aus konservativen Studentenkreisen im Umfeld von «1968», in dem Sprache und Ziele der linken Studentenbewegung karikiert werden. Warum insgesamt nur fünf Objekte – darunter eine thematisch doch eher als indifferent einzustufende Schreibmaschine – aufgeführt werden, bleibt unklar. Der Abschnitt *Hie Volksbewegung, da Studentebewegung* (S. 97–113) behandelt die zentralen Trägerschichten. Dass die unterschiedliche soziale Verankerung der Bewegungen von 1848 und

1968 wesentlichen Einfluss auf Ziele und Verlauf hatten, überrascht nicht, wird aber anhand der Exponate und des einleitenden Textes gut herausgearbeitet. Als Unterkapitel wird das komplizierte Verhältnis zwischen Studenten- und Arbeitermilieu ange-schnitten.

Geschlechtergeschichtliche Aspekte stehen im Abschnitt *Oft übersehen, aber mit dabei: Die Frauen* im Vordergrund (S. 115–123). Der Titel beschreibt ziemlich genau einen lange Zeit «blinden Fleck» der Geschichtswissenschaft. Sehr deutlich wird, dass sowohl 1848 als auch 1968 – trotz der völlig unterschiedlichen Rahmenbedingungen – weibliche Akteure um einen angemessenen Platz und Würdigung ihrer Teilnahme kämpfen mussten, was sich oft an scheinbaren «Kleinigkeiten» zeigte.

Keine Revolution oder «Revolte» kommt ohne *Schlüsselfiguren* (S. 125–139) aus, sowohl auf lokaler als auch überregionaler Ebene. Dazu gehörten indes keineswegs nur die Revoltierenden selbst: ebenso prägend sein konnten die Gegner oder auch Dritte, wie etwa die Sicherheitsbehörden, Verleger oder die Universitätsleitung und -verwaltung. Jede Aufstands- und Protestbewegung wird ganz wesentlich definiert über je spezifische, öffentlichkeitswirksame Akte, wie der Abschnitt *Kontinuität und Wandel: Die Aktionsformen* (S. 141–155) belegt. Entscheidend war dabei immer, sich von den bisherigen traditionellen Formen politischer Stellungnahmen in der Öffentlichkeit abzusetzen: Die veränderte Form war Teil veränderter politischer Inhalte.

Dem direkt oder indirekt stets präsenten Gegenüber beider Protestbewegungen in Form der *Staatsgewalt* – je nach Kontext war diese offener Gegner, um Unparteilichkeit oder zumindest deren Anschein bemühter Dritter oder gar Partner – ist der folgende Abschnitt gewidmet (S. 157–165). Im Fokus stehen Polizei und Justiz – allerdings hätte hier auch die politische Ebene, also Monarchen beziehungsweise Regierungschefs und ihre Verwaltungsapparate, thematisiert werden sollen, da diese das Handeln der vorgenannten Gewalten maßgeblich mitbestimmte. Sowohl

1848 als auch 1968 blieb es in Tübingen im Vergleich mit den großen Brennpunkten eher ruhig, nachfolgende Gerichtsverfahren endeten, von Ausnahmen abgesehen, überwiegend harmlos für die Angeklagten.

Der Einfluss kulturgeschichtlicher Ansätze mit einem Blick auf materielle Aspekte macht sich im Abschnitt zur *Revolutionsmode* (S. 167–173) bemerkbar. Kleidung, Haar- und Barttracht dienten in beiden Fällen der Identifikation, dem Transport politischer Symbolik und der Abgrenzung »nach außen«. Klassisch wiederum ist die Frage nach dem Verhältnis von Medien und Revolution, welche den Gegenstand des Abschnitts *Neue Lese-stoffe* bildet (S. 175–179). Flugblätter spielten zu beiden Zeitpunkten eine wichtige Rolle, während 1848 eher die (politische) Tageszeitung, 1968 dagegen theoretische Literatur das jeweilige Spezifikum darstellten.

Mit den Nachwirkungen befasst sich der Schlussabschnitt *Von wegen gescheitert* (S. 181–189), wobei zwischen kurzfristigen und langfristigen Folgen unterschieden wird: Erstere waren für viele der an Revolution und Revolte Beteiligten eher negativer Art, während auf längere Sicht durchaus einige der angestrebten Ziele erreicht werden konnten. Zu Recht betont wird freilich gerade für 1968, dass hier vor allem die kulturellen und mentalen Voraussetzungen von Politik und Gesellschaft dauerhaft verändert wurden, während sich unmittelbare politische Forderungen kaum durchsetzen ließen. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, Kurzbiographien der jeweiligen Autoren sowie ein Dank an die Leihgeber beschließen den Band.

Bedauerlich ist, dass die in der Ausstellung verwendeten, vom Mitherausgeber Kuckenburg geführten Zeitzeugeninterviews zwar auf S. 11 erwähnt, dem Katalog aber nicht beigefügt oder zumindest ein Nachweis über den Aufbewahrungsort angegeben wurde. Ebenfalls nützlich gewesen wäre ein Personenregister. Insgesamt bietet die Zusammenschau von zwei historisch scheinbar unvergleichbaren Ereignissen ungewöhnliche Perspektiven und damit auch neue Einsichten. Als gelungen erweist

sich hinsichtlich der Ausstellung der Ansatz, Objekte und Dokumente nicht nur aus öffentlicher wie privater Hand, sondern auch aus den unterschiedlichen Kultursparten Archiv, Bibliothek und Museum zusammen zu tragen. Dadurch ergibt sich erst eigentlich die Möglichkeit des Blicks auf die verschiedenen Facetten von «1848» und «1968». Die Macher und Beiträger der Tübinger Ausstellung haben damit die Fruchtbarkeit von solchen – sowohl auf der materiellen als auch der historischen Ebene – komparatistischen Konzeptionen eindrucksvoll bestätigt. *Bernhard Homa* (Zuerst erschienen in: *Informati-onsmittel (IFB) digitales Rezensions-organ für Bibliothek und Wissenschaft*)

Peter Lipp

Heilbronn geprägt und gegossen. Stadtgeschichte auf Münzen und Medaillen vom Mittelalter bis heute.

Eigenverlag Peter Lipp Heilbronn 2018. 360 Seiten mit zahlreichen Abbildungen: Gebunden € 85,-.

ISBN 978-3-00-059446-5 (zu beziehen bei: Peter Lipp, Kleingartacherstr. 32, 74080 Heilbronn; Buchhandlung Stritter, Gymnasiumstr. 37, 74072 Heilbronn; Stadtarchiv Heilbronn, Eichgasse 1, 74072 Heilbronn; Münzen- und Medaillenhandlung Stefan Sonntag, Charlottenstr. 4, 70182 Stuttgart)

Mit dem opulent ausgestatteten Band «Heilbronn geprägt und gegossen» legt Peter Lipp – basierend auf einem halben Jahrhundert intensiver Forschungs- und Sammlertätigkeit – ein Kompendium vor, in dem 900 Jahre in Metall verewigte Geschichte seiner Heimatstadt eine bleibende Würdigung erfahren. Der Autor hat mit der Dokumentation aller heute noch greifbaren Münzen und Medaillen, die einen Bezug zur einstigen freien Reichsstadt Heilbronn und ihrem Umland aufweisen, ein rund 1100 Nummern umfassendes Corpus-Werk geschaffen, das einen wichtigen Platz in der südwestdeutschen Numismatik einnehmen wird. Dazu hat Adolar Wiedemann, einer der namhaftesten

deutschen Münzfotografen, über 2000 Objekte farbig abgelichtet.

Numismatisch erschließt sich mit Hellern, Groschen, Klippen, Reformationsmedaillen, Pestmarken und Schulprämien bis hin zum Notgeld am Ende des Ersten Weltkrieges eine eigene, faszinierende Welt, die mit Pferdemarkts-Talern, einer umfangreichen Sammlung von Bier- und Pfandmarken sowie einer Medaillenserie auf den Trollinger Marathon auch einige Kuriosa zu bieten hat. Eine Auswahl von Heilbronner Köpfen aus Industrie, Wissenschaft und Politik wird mit einem beeindruckenden Medaillen-Oeuvre vorgestellt. Stellvertretend genannt seien hier Bundespräsident Theodor Heuss, der Arzt und Physiker Robert Mayer und der Ingenieur Wilhelm Maybach. Erstmals liegen vom Verfasser erstellte Werkverzeichnisse der renommierten Heilbronner Medailleure Peter Bruckmann, Walter Eberbach, Josef Michael Lock und Eberhard Breitschwert vor, die ein breit gefächertes Geschichtspanorama wiedergeben. Das Wahrzeichen Heilbronn, die Kilianskirche, findet ebenso Berücksichtigung wie die liebevoll gestalteten Prägungen auf das «Käthchen» von Heilbronn. Die Vielzahl von Medaillen und Plaketten der Heilbronner Unternehmen und Vereine bezeugt ein pulsierendes Leben mit großem Bürgerengagement. Damit findet auch der Anspruch auf der von Viktor Huster auf die Bombenkatastrophe im Dezember 1944 angefertigten Medaille seine Bestätigung: «DIE ZEIT EILT/TEILT/HEILT».

Wolfgang Grupp

Klaus Graf

Ein politischer Kopf aus Ostschwaben: Johann Gottfried Pahl 1768-1839. Pfarrer und Publizist.

Einhorn-Verlag Schwäbisch Gmünd 2018. 219 Seiten. Broschur € 24,80. ISBN 978-3-95747-072-0

Johann Gottfried Pahl war gewiss einer der geistreichen Köpfe Württembergs in der napoleonischen Ära und der dem Wiener Kongress folgenden Reaktionszeit bis hinein in den sogenannten «Vormärz», wie man die rund eineinhalb Jahrzehnte vor den